

Wie funktioniert Teilhabeplanung?

Jede Reise, sei sie auch noch so lang, beginnt mit einem ersten Schritt, wie ein Sprichwort sagt. Braunschweig hat sich am 07. Juli mit einem ersten Schritt auf einen langen Weg gemacht.

An diesem Tag waren Herr Beinroth, Herr Semmler und ich eingeladen, an einer Besprechung der Stadtverwaltung zum Thema „Leitlinienentwicklung „Braunschweig inklusiv“ teilzunehmen. Das Treffen war gleichzeitig als eine Auftaktveranstaltung zur so genannten „Teilhabeplanung“ für Braunschweig gedacht.

Was bedeutet Teilhabeplanung und wie funktioniert sie? Weil wir dies auch in der gerade hinter uns liegenden Mitgliederversammlung der Lebenshilfe diskutiert haben, möchte ich die Abläufe hier kurz erläutern.

Teilhabe bedeutet mitmachen und mitbestimmen in allen Fragen, die uns betreffen. Das trifft für jeden von uns zu, ob er nun eine Beeinträchtigung hat oder nicht. Wir wollen überall die Möglichkeit bekommen, dabei zu sein. Und man sollte uns anhören und versuchen zu verstehen, was wir uns wünschen. Das nennt man Teilhabe.

Machen wir also mit und haben wir mal teil...

Verlegen fragen wir uns an dieser Stelle: woran wollen wir eigentlich teilhaben, wobei wollen wir mitmachen und können wir uns nicht die meisten unserer Wünsche ohnehin erfüllen? Bedeutet mit-machen, dass auch andere über mich mit-bestimmen?

Sollen mir etwa alle reinreden dürfen, wenn ich mir rosa Gardinen ins Fenster hänge? Das muss meine Sache bleiben, na klar.

Auch wenn ich mit meinem Rollstuhl immer vor dem Haus am Bordstein hängen bleibe, kann das leicht mein Freund Rudi klären mit seinem Presslufthammer, oder?

Stopp! Nein! Kann er nicht! Manche Dinge muss man mit anderen absprechen! Damit alles auf Dauer so klappt, dass alle einverstanden sind und es möglichst wenig Reibereien gibt. Eine Stadt ist eben eine große Gemeinschaft, in der man Regeln für das Zusammenleben vereinbaren muss, damit es sich angenehm in ihr leben lässt. Wir müssen uns bei dem, was wir vorhaben, fragen: was können wir alleine tun und was muss abgesprochen werden?

Schwieriger wird es, wenn ich mir zum Beispiel mit geringem Einkommen keinen Theaterbesuch leisten kann. Wie soll man vereinbaren, dass das Theater meinen Eintrittspreis ermäßigt? Da geht es echt zur Sache. Eine ganze Reihe von Leuten müssen eventuell erst überzeugt werden und man muss hart über Geld verhandeln, bevor einer nachgibt und sagt, ok, lassen wir die Leute mal rein, die haben das Recht auf ermäßigten Eintrittspreis. Fragt sich nur, mit wem man verhandeln muss?

Ach ja, dann möchte ich vielleicht noch, dass die Anträge bei den Ämtern verständlich geschrieben sind, sodass ich sie auch richtig ausfüllen kann. Soll ich mal einen Wunschzettel ausfüllen und bei der Stadtverwaltung in den Postkasten stecken?

Wer jetzt gedacht hat: na, da kannst du bis zum Sanktimmerleinstag warten, bevor sich da was tut, der ist fast so weit, dass er sich als allererstes eine **Teilhabeplanung** für die ganze Stadt wünscht.

Gute Idee!

Die **Teilhabeplanung** fängt klein an. Irgendjemand regt auf einer Tagung an, jetzt sei es aber mal Zeit, sich damit zu beschäftigen. Einige Leute kommen zusammen und bilden eine Kerngruppe. Also eine Gruppe, die sich später erweitern oder die vielleicht auch steuern soll.

Die Mitglieder dieser Gruppe sind meistens Vertreter von einflussreichen Einrichtungen, Vereinen oder Ämtern.

Diese Leute versichern sich untereinander, nach welchen Grundsätzen sie und alle, die durch sie vertreten werden, zusammenarbeiten wollen. Da hört man zum Beispiel, dass alle gemeinsam das Wohl von Menschen mit Beeinträchtigungen im Sinne haben wollen, wenn sie Projekte entwerfen. Oder dass man die Bürokratie möglichst niedrig halten will bei dem, was man tut. Wir vereinbaren auch, wen wir alles brauchen, wer mit am Runden Tisch sitzen muss, damit später etwas heraus kommt, was Hand und Fuß hat.

Diese Absichtserklärungen werden in **Leitlinien** zusammengefasst und dem Stadtrat zur Beratung vorgeschlagen. Wenn die Abgeordneten darüber verhandelt haben und mit den Leitlinien einverstanden sind, beauftragen sie die Stadtverwaltung, nach den Leitlinien zu handeln. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für alle, mit denen wir in Ämtern sprechen. Wir selbst halten uns natürlich auch an diese Regeln. Man vereinbart so, wie man aufeinander zugeht und Probleme gemeinsam löst. Zum Beispiel, dass es einen Postkasten gibt, in dem man Wünsche einwerfen kann und der auch geleert wird. Den gibt es sogar schon! Also bitte, geht doch!

Wenn alle wissen, wie sie zusammenarbeiten sollen, geht's um das Große und Ganze: wir nehmen uns die Bereiche Wohnen, Verkehr, Arbeiten, Freizeit und alle anderen, die für das Leben wichtig sind, vor und beraten, was wir schon haben und was man verbessern kann.

An dieser Stelle kommen viel mehr Menschen ins Spiel, als normalerweise um den Runden Tisch sitzen. Hier muss jeder vortragen können, was ihm fehlt, hier ist der Zeitpunkt für die Wunschzettel gekommen, der Zeitpunkt für das Mitmachen bei der Planung.

Mitmachen heißt jetzt, im richtigen Moment mitsprechen können. Oft muss man also im eigenen Kreis schon viel früher beginnen, sich Gedanken zu machen! Große Tagungen mit kleinen Gesprächsrunden werden wir veranstalten und jeder, der möchte, darf mitmachen. Seid alle vorbereitet!

Aus diesen Gesprächen entwickeln sich Pläne, in welcher Reihenfolge kleine Maßnahmen und große Projekte umgesetzt werden sollen. Diese Pläne gehen wieder an den Stadtrat und der berät wieder darüber und gibt der Verwaltung seine Aufträge. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung wird nach der Teilhabeplanung endlich mit der **Umsetzung der Maßnahmen und Projekte** begonnen.

Maßnahmen und Projekte können ganz unterschiedlich sein. Abhängig vom Umfang und vom Ziel des Projektes kann es sein, dass sehr viele verschiedene Einrichtungen oder Gruppen daran teilhaben und mitwirken. In den kommenden Heften werden wir solche Projektideen versuchen abzubilden.

Wichtig ist es, noch hinzuzufügen, dass an Teilhabeplanungen und Teilhabeprojekten nicht nur die Stadtverwaltung oder Einrichtungen und Vereine wie die Lebenshilfe mitwirken, sondern die breite Öffentlichkeit. Denn Inklusion geht ja alle an und wird dadurch erst interessant. Wir werden noch viel nachdenken müssen, um Wege zu finden, diese Öffentlichkeit mit einzubinden.

Es ist ein spannender Prozess, der uns da erwartet. Die Lebenshilfe wird auf vielen Ebenen mit ihren Leuten mitwirken und mitgestalten, kurz, teilhaben.

So weit dieser Weg auch ist – wir haben ihn mit einem ersten Schritt schon begonnen.

Falko Feldmann

Mitglied des erweiterten Vorstandes der Lebenshilfe Braunschweig e.V.

Feldmann@soziales.inbraunschweig.org